

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **52 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literaturbesprechungen

WERLEN Benno: Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen (Band 1: Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum). Erdkundliches Wissen 116, 262 S., Franz Steiner Verlag, Stuttgart, 1995, DM/Fr. 39.--/ öS 304.--.

Der Ausgangspunkt der Untersuchung von Benno Werlen ist das "Urinteresse" der Geographie: das Thema "Gesellschaft und Raum", und die entsprechende Leitfrage lautet: Welches ist die Legitimität und die legitime Form dieses Themas unter modernen Bedingungen? Das genannte disziplinäre Interesse ist ja seit geraumer Zeit Einwänden ausgesetzt, die sich vor allem auf den implizierten Raumbegriff (und damit auch auf den Regionsbegriff) beziehen. Werlen formuliert diesen Einwand unter anderem so: Das disziplinäre Programm der Geographie stösst sich an der Tatsache, dass nur materielle Gegebenheiten eine (erd)räumlich lokalisierbare Existenz besitzen und dass folglich nur materielle Gegebenheiten, aber weder Bewusstseinsinhalte, noch soziale und kulturelle Phänomene, lokalisierbar und regionalisierbar sind. Wenn man die "Raumontologie" (Werlen), die Werlen der von ihrer Tradition her anders festgelegten Geographie nahebringen will und die er in subtilen und umfangreichen Gedankengängen und Textinterpretationen entwickelt, in sehr einfacher Form resümieren müsste, dann könnte man es etwa wie folgt tun: Eine bestimmte soziale Gegebenheit (a) - und so auch eine bestimmte, sozial wirksame Bedeutung oder Semantik - ist nie an eine bestimmte materielle und räumliche Konstellation als solche gekoppelt; einer sozialen Gegebenheit entspricht vielmehr eher eine offene Disjunktion von materiellen Gegebenheiten (b_1 oder b_2 oder b_3 oder b_4 oder ...) - und umgekehrt. Anders gesagt, soziale und materielle Phänomene (z.B. Kulturen und erdräumliche Muster, regionale Identitäten und physische Regionen) sind nicht einseitig, sondern zweiseitig relationiert; beide Seiten der Relation variieren prinzipiell unabhängig voneinander und können deshalb auch nicht theoretisch-systematisch (z.B. als Bedingung und Bedingtes) miteinander korreliert werden. Daraus folgt, dass eine moderne Geographie nicht mehr "raumwissenschaftlich" sein kann.

Andererseits, d.h. trotz all dieser Einwände gegen die geographieübliche Koppelung von sozialer und räumlich-materieller Welt, bleibe es aber (vermerkt Werlen) doch eine plausible Feststellung, dass Physisch-Materielles sozial und kulturell durchaus bedeutungsvoll sein kann. Wie aber sollte dieses Verhältnis von Raum/Region einerseits, Gesellschaft/Kultur andererseits in der Geographie sinnvoll und fruchtbar beschrieben werden? Das ist die zentrale Frage der vorliegenden Arbeit, und diese Frage ist bisher noch nicht mit einer solchen wissenschaftsgeschichtlich-wissenschaftstheoretischen Umsicht und philosophischen Fundierung bearbeitet und beantwortet worden. Die Alternative zu einer raumwissenschaftlichen Sozialgeographie, die Werlen auf dieser Grundlage entwirft, ist eine handlungstheoretische konstruierte "Sozialgeographie der alltäglichen Regionalisierungen" - wobei "alltäglich" keine falschen Assoziationen von lebensweltlicher oder altgeographischer Konkretheit wecken, sondern die Verankerung dieser Regionalisierungen in ausserwissenschaftlichen Praxen und Handlungssystemen hervorheben soll. Diese post-raumwissenschaftliche Sozialgeographie thematisiere nicht (wie die raumzentrierte Sozialgeographie) physisch-materielle Räume, auch nicht physisch-materielle Aktionsräume, sondern die Konstitution von Räumen (das "Regionalisieren") im alltäglichen Handeln. Oder wie Werlen in Anlehnung an eine (an sich mehrdeutige) Formel Hartkes sagt: Es geht um das Geographie-Machen alltäglicher geography markers, und zwar in allen sozialen Systemen und Kontexten. Diese Formel war bei Hartke allerdings mehrdeutig und stärker auf die materiellen landschaftlichen Spuren menschlicher "Spekulationen" an der Erdoberfläche bezogen - und weniger (wie bei Werlen) auf die Konstitution handlungsleitender Raumkonzepte. Werlens Wiederaufnahme der alten Formel vom "alltäglichen Geographie-Machen" ist also ein Beispiel für eine fruchtbare Problemverschiebung im Lauf der Disziplingeschichte. Damit nähert sich Werlen in einem wesentlichen Punkt auch den Geographietheorien von Eisel und Klüter, und diese Konvergenz der drei originellsten deutschsprachigen Geographietheoretiker der letzten Jahrzehnte ist umso bemerkenswerter, als diese Disziplintheorien im einzelnen sehr unterschiedlich konstruiert sind.

Welche dieser Versionen für Handlungsorientierung und Selbstverständnis der Empiriker griffiger ist, muss sich zeigen.

Ein Grossteil des Bandes ist der Explikation und Kritik einiger Gesellschafts- und Raumontologien gewidmet, die in den Sozialwissenschaften - und so auch in der Sozialgeographie - wenigstens implizit anwesend sind. Dies geschieht unter anderem mit subtilen Interpretationen der "Raumtheorien" von Aristoteles bis Heidegger. Dabei interessiert sich Werlen besonders dafür, welche Gesellschafts- und Raumkonzeptionen - aber auch: welche Gesellschaftsformationen und Raumontologien - sinnvoll miteinander kombiniert werden können und welche dieser Raumkonzeptionen zu einer handlungstheoretisch konstruierten Sozialgeographie passt. In diesem Zusammenhang findet man auch eine eindringliche und überaus klare Rekonstruktion und Kritik der "Strukturationstheorie" von Giddens, deren Einfluss auf die angelsächsische human geography offensichtlich sehr gross war (und die auf diesem Umweg auch in die deutsche Sozialgeographie einsickerte). Werlen zeigt einerseits sehr klar, dass schon die Giddens-Rezeption der angelsächsischen Geographen voller Missverständnisse steckte und meistens bloss auf eine unsinnige Verräumlichung der Strukturationstheorie hinauslief (Uminterpretationen, zu denen allerdings schon Giddens selber reichlich Anlässe bot); andererseits macht er deutlich, dass im Rahmen dieser "Strukturationstheorie" Räume nur als handlungsorientierende Sinnprägungen und als Bestandteile von kulturellen Semantiken fungieren können (aber nicht als Bestandteile der physischen Welt).

In der Einleitung und in vielen Kapiteln des weiteren Textes erhält man auch schon einen Einblick in den Inhalt des demnächst erscheinenden zweiten Bandes: Dort sollen die forschungspraktischen Konsequenzen entfaltet und illustriert werden. Insgesamt lässt aber schon dieser 1. Band einer "Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen" erkennen, dass wir einen der qualitativsten methodologischen Texte der letzten Jahrzehnte vor uns haben. Er argumentiert durchgehend klar und subtil und verfolgt konsequent eine originelle Idee, führt aber auch Argumentationslinien und Forschungsperspektiven weiter, die in der modernen Geographie als Tendenzen bereits vorhanden sind.

GH 2/97

Gerhard Hard, Osnabrück

SCHELLER Andrea: FRAU MACHT RAUM. Geschlechtsspezifische Regionalisierungen der Alltagswelt als Ausdruck von Machtstrukturen. Schriftenreihe Anthropogeographie Vol. 16, 164 S. Geographisches Institut der Universität Zürich 1995, Fr. 25.--.

Andrea Scheller sind mit ihrer Arbeit gleich drei Dinge auf einmal gelungen. Zum einen tritt sie den Gegenbeweis zu dem (Vor)-Urteil an, daß GeographInnen im deutschsprachigen Raum noch immer in theoretischer Bewußtlosigkeit verharren, zum anderen erhöht sie die Präsenz feministischer Ansätze in der Geographie durch eine bemerkenswerte Arbeit, und schließlich kann ihr Beitrag als wichtiger Schritt in der Fortentwicklung feministischer Theorie gewertet werden. Ihre eigene Utopie einer städtischen Gesellschaft bildet die Grundlage für die Zielsetzung der Diplomarbeit von Scheller. Ziel ihrer Diplomarbeit ist es, Feminismus und Handlungstheorie mit Machtkonzepten und der Bedeutung räumlicher Strukturen zu verbinden, d.h. den Zusammenhang herzustellen zwischen 1. Machtstrukturen einer Gesellschaft, 2. räumlichen Strukturen, 3. geschlechtsspezifischen Verfügungsmöglichkeiten über den Raum und 4. alltagsweltlichen Regionalisierungen. Die Klarheit ihrer Argumentation lebt zu einem großen Teil davon, daß sie ihr Ziel nie aus den Augen verliert, dieses vor jedem Kapitel explizit formuliert und so feministische Konzepte wie auch Machtkonzepte nicht irgendwie untersucht, sondern immer im Hinblick auf ihre Fragestellung: Welches Konzept nützt mir für die Konzeptualisierung eines feministisch-handlungstheoretischen Rahmens der geschlechtsspezifischen Regionalisierungen als Ausdruck von Machtstrukturen am ehesten? So ist es auch zu erklären, warum Scheller sich in ihrer eigenen Position innerhalb der feministischen Diskussion nicht zu einer Richtung bekennt, sondern aus verschiedenen Ansätzen jene Punkte herausgreift und miteinander verbindet, die für ihr Weltbild und für ihre Zielsetzung sinnvoll erscheinen. Die Beschäftigung mit Machtkonzepten folgt dem gleichen Muster: Aus der Vielzahl der vorgestellten Möglichkeiten, Macht zu thematisieren, greift Scheller diejenigen heraus, die in der Lage sind, geschlechtsspezifische Regionalisierungen aus handlungstheoretischer Sicht zu betrachten. Dabei stellt sich das strukturationstheoretische Machtkonzept von Anthony Giddens als jenes heraus, das ihren Anforderungen an eine Machttheorie am ehesten entspricht: Es läßt die Vorstellung von kompetent handelnden Individuen zu und weist auf die Kontextabhängigkeit jeder Interaktion hin.

Im dritten Teil ihrer Arbeit geht Scheller auf die Bedeutung der gebauten Mitwelt und der öffent-

lichen Räume für das Alltagshandeln ein, wobei sie der Argumentation Benno Werlens folgt, nach der das soziale Handeln unter Miteinbezug seiner räumlichen Bedingungen und Auswirkungen ins Zentrum der sozialgeographischen Analyse gerückt werden sollten. An dieser Stelle wird auch der Begriff Regionalisierung eingeführt und um die geschlechtsspezifische Komponente erweitert. Auf der Basis der Ansätze innerhalb der feministischen Theorie, der Machttheorien und dem Regionalisierungsansatz entwickelt Scheller ein Konzept, in dem die geschlechtsspezifischen Regionalisierungen als Ausdruck von Machtstrukturen konzipiert werden.

Der zentrale Punkt des von Scheller entwickelten Macht-Regionalisierungskonzeptes ist der, daß räumliche Strukturen sowohl handlungsermöglichenden als auch handlungsverhindernden Charakter haben, und daß sie zugleich Ausdruck und Ergebnis sozialer Handlungen sind. Nicht alle Gesellschaftsmitglieder haben die gleich großen Chancen, den raumzeitlichen Kontext zu gestalten und ihm Bedeutung zu verleihen. Sie werden vielmehr bestimmt durch die gesellschaftlich verordnete Position eines jeden Individuums und den sich daraus ergebenden Verfügungsmöglichkeiten über Ressourcen.

Durch die Betonung der «Macht zu handeln»-gegenüber der «Macht über etwas/jemanden»-Komponente und dem handlungsermöglichenden Charakter von Raumstrukturen ist es auf der Grundlage des Macht-Regionalisierungskonzeptes möglich, Veränderungspotentiale aufzuzeigen, die über die weitverbreiteten beschreibenden Analysen feministischer Geographie weit hinausreichen. Mit Andrea Schellers Macht-Regionalisierungskonzept ist ein weiterer Ausgangspunkt geschaffen, von dem aus es möglich sein sollte, die Welt der feministischen Utopie von einem Mehr an Vielfalt unter gleicheren Voraussetzungen ein Stück näher zu bringen. Praxisbezogene, lebensnahe und damit frauenbewegungsrelevante Implikationen müssen nun folgen, damit die Utopie kein theoriegeladener Traum bleibt!

GH 2/97

Christina Reinhardt, Bochum

GÄCHTER Ernst: Stadt Bern / Einwohnerbefragung 1995. Konzept, Durchführung und Resultate. 57 S. + Anhang 89 S., zahlreiche Tab. und Fig., Amt für Statistik/Präsidialdirektion der Stadt Bern, 1996, Fr. 30.--

Die Orientierung der öffentlichen Verwaltung an den Kundinnen und Kunden ist seit der Lancierung der zahlreichen "New Public Management" (NPM) Projekte in aller Munde. Die Verwaltung wird dabei als öffentliches Dienstleistungsunternehmen verstanden, das seinen Service auf die Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden abstimmt. Dabei stellt sich die Frage, wie die Zufriedenheit mit den Leistungen der Verwaltung gemessen werden kann. Bis anhin wurden die Wünsche und der Unmut der Einwohnerinnen und Einwohner mit den Mitteln der direkten Demokratie oder durch die parlamentarische Vertretung in die politischen Entscheidungsprozesse eingebracht. Dass diese Wege z. B. für die ausländischen Teile der Bevölkerung kaum wirkungsvoll begehbar sind, liegt auf der Hand.

Das NPM schlägt nun als Mittel zur Kundenorientierung Methoden aus der Marktforschung und den Sozialwissenschaften wie Umfragen oder Evaluationen vor. Eine Befragung ist damit ein Mosaikstein im Instrumentarium für die politische Planung. Sie soll den städtischen Behörden und der Verwaltung aufzeigen, wie die knappen Mittel gezielt und wirkungsvoll eingesetzt werden können.

In Bern wurde nun eine erste Einwohnerbefragung durchgeführt, die in der Schweiz in dieser Form einmalig ist. Der Fragekatalog bezieht sich explizit auf Bereiche, die einen Zusammenhang mit den Aktivitäten der öffentlichen Hand haben, wie wichtige städtische Einrichtungen, Lebensbedingungen, Funktionsweise der Verwaltung usw.

Annähernd 85% der Einwohnerinnen und Einwohner finden eine solche Befragung sehr sinnvoll oder sinnvoll. Bei den Ausländerinnen und Ausländern beträgt der Anteil sogar 95%, was auf die mangelnden anderweitigen Mitsprachemöglichkeiten dieser Bevölkerungsgruppe schliessen lässt. Dies ist klar als grosser Vorteil einer solchen Befragung zu werten, da Bevölkerungsteile zu Wort kommen, die sonst kaum ihre Anliegen vorbringen können. Wenig erstaunlich sind die grössten Probleme der Stadtbernerinnen und -berner. Ganz klar obenaus schwingt der Bereich Verkehr, den 42% der Befragten als Problem einstufen, gefolgt vom Bereich Drogen (37%). Mit einem Anteil von weniger als 20% folgen dann der Dreck auf Strassen, in Parks usw., die Finanzen der Stadt, die Arbeitslosigkeit u. a.

Interessant ist die Frage über die Ausgabenpolitik der Stadt, der eine erhebliche Relevanz für die

parlamentarische Diskussion um Ausgabenkürzungen zukommt. In der Befragung zeigte sich eine deutliche altersspezifische Differenzierung der Antworten. Fast 44% der Befragten, die 61 und älter sind, wollen mehr sparen und nehmen damit in Kauf, dass gewisse Angebote eingeschränkt werden. Bei den 18-30jährigen ist hingegen der Anteil der Nennungen, die einen weiteren Ausbau des städtischen Dienstleistungsangebots wünschen und somit auch mehr Geld ausgeben wollen, signifikant höher und erreicht bei einem Durchschnitt von knapp 14% gut 22%. Die Deutung dieser Zahlen verweist auch gleich auf die Grenzen solcher Befragungen. Ist der Sparwille bei den älteren grösser, weil das altersspezifische Angebot zu gross ist oder weil sie den öffentlichen Finanzen Sorge tragen wollen? Ein Abbau entsprechender Leistungen würde wohl auf vehementen Widerstand stossen. Dieselben Fragen treten auch bei der Interpretation der Antworten der jüngeren Bevölkerungsgruppe auf. Ist das altersspezifische Angebot ungenügend oder schätzen sie die städtische Finanzlage anders ein? Eine diesbezügliche Überprüfung mit der jeweiligen Nennung der städtischen Finanzen als Hauptproblem ergab keine ausgeprägten Unterschiede zwischen den Altersklassen.

Abschliessend ist deshalb anzumerken, dass solche Befragungen wohl eine Menge von interessanten Daten liefern, den eigentlichen Meinungsbildungsprozess aber nicht ersetzen können. Somit bleibt die Politik als Auseinandersetzung verschiedener Interessengruppen unabdingbar und die mangelnde politische Mitsprache gewisser Bevölkerungsteile ein Problem.

GH 2/97

André Odermatt, Zürich

O'RIORDAN Timothy (Hrsg.): Umweltwissenschaften und Umweltmanagement, 626 S., 157 Abb., Springer-Verlag, Berlin und Heidelberg, 1996, DM 98.-- / Fr. 86.50.

1994 erschien das Lehrbuch des renommierten Umweltwissenschaftler im Original, jetzt liegt die deutsche Uebersetzung vor. Die Zielsetzungen des Buches sind ambitiös: es soll die Vernetzung von Natur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften verdeutlichen und das "erste speziell für das interdisziplinäre Fachgebiet 'Umweltwissenschaften'

konzipierte Lehrbuch" sein. Eine nähere Betrachtung aus der Sicht eines anderen klassischen interdisziplinären Fachgebietes, der Geographie, mag da spannend sein.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert. Im Teil A werden gängige Theorien in der Umweltdiskussion mit einem globalen Bezug dargestellt, beispielsweise die Umweltökonomie oder die Mensch-Umweltbeziehungen. Hier werden auch Brücken zu aktuellen Themen geschlagen – Rio '92 kommt zur Sprache – Themen, die alleine schon in eigenen umfassenden Werken behandelt worden sind. Im vorliegenden Buch werden sie auf das Wesentliche beschränkt. Im Teil B werden die zur Zeit aktuellsten und weltweit relevanten Umweltprobleme erläutert, bei der globalen Erwärmung beginnend, bei der Landdegradation endend. Zwei methodische Kapitel sind hier eingeschoben, die sich mit den neuesten Methoden der Fernerkundung befassen. Ihr Inhalt wirkt etwas fremd, die Information ist aber nützlich. Leider wird dabei zu wenig auf das Anwendungspotential und die Grenzen dieser Methode für Umweltprobleme eingegangen.

Der Teil C schliesslich greift punktuelle Problemkreise auf: Wasser- und Luftverschmutzung und Ansätze zur Bewältigung dieser Probleme. Dieser Teil fällt aber durch eine willkürliche und nicht nachvollziehbare Auswahl der Themen auf. Es fehlen einzelne Bereiche, die in ein Lehrbuch über Umweltprobleme hineingehören müssten: Auf der theoretischen Ebene fehlt beispielsweise die Diskussion um Besitzrechte, die "common-property"-Diskussion. Auf der Problemebene bleibt der Themenkreis Landwirtschaft – Ernährung – Tragfähigkeit unerwähnt.

Das Buch ist umfangreich und detailliert und gleichzeitig sehr dicht. Es ist anschaulich gegliedert und trotz der unterschiedlichen Autoren wirkt es in sich geschlossen. Ansprechend ist auch die Hervorhebung wichtiger Ergänzungen in Kastenform, in denen wichtige im Text vorkommende Begriffe erläutert werden. Die Vernetzung ist unterschiedlich gelungen, abhängig vom jeweiligen Thema des Kapitels. Für eine wirkliche Vernetzung der angesprochenen Themenbereiche müsste ein anderer Ansatz als der vorliegende gewählt werden. Eine serielle Aufreihung der verschiedenen Wissenschaftszweige ist nur der Faden, aber noch kein Netz. Dieses kann erst anhand eines konkreten Problems gesponnen werden. Wegen der Fülle und den in sich geschlossenen Kapiteln eignet sich das Buch eher als Nachschlagewerk denn als Textbuch und gibt für Geographinnen und Geographen die Hintergrundinformation, die es für eigene Forschung oder Lehrtätigkeit braucht.

GH 2/97

Stefan Kohler, Zürich

VORLAUFER Karl: *Tourismus in Entwicklungsländern – Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr*. 257 S., 26. Abb., 11 Karten, 28 Tab., Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1996, DM 49.80, Fr. 50.80, öS 389.--.

Der World Travel and Tourism Council bezeichnet den Tourismus als "the world's largest industry" mit einer auch in absehbarer Zukunft grossen Wachstumsdynamik. In diesem Wirtschaftsbereich werden rund 6% des globalen BSP erwirtschaftet und 3 Billionen US\$ umgesetzt. In Anbetracht dieser grossen wirtschaftlichen Bedeutung und der positiven Wachstumsaussichten bemühen sich die meisten EL seit Jahrzehnten um eine Förderung des Tourismus, insbesondere des Tourismus aus einkommensstarken Industrieländern, aber auch um eine Förderung des Binnentourismus. Sie sehen darin eine Chance, ihre ökonomische Lage zu verbessern.

In seinem Buch vermittelt Vorlauffer einen umfassenden und fundierten Ueberblick über den Tourismus in Entwicklungsländern. Es handelt sich um eine Bilanz einer mehr als zwanzigjährigen Forschungstätigkeit (mit einer Vielzahl von Feldaufenthalten und Forschungsreisen) zum Problem der Auswirkungen des Ferntourismus in Entwicklungsländern. Angesichts der kaum mehr überblickbaren Literatur zum Drittwelt-Tourismus ist es äusserst verdienstvoll, dass mit diesem Werk nun eine solch umfassende und aktuelle Uebersicht über die vielfältigen ökonomischen, sozialen und ökologischen Probleme des Tourismus in Entwicklungsländern vorliegt. Die Gefahr solcher Uebersichtsarbeiten besteht ja oft darin, dass sie relativ allgemein gehalten sind oder aber aus einer Aneinanderreihung von Fallbeispielen bestehen. Dank einer mustergültigen Mischung von generellen Aussagen und äusserst geschickt ausgewählten Beispielen ist es dem Autor gelungen, dieser Gefahr zu entgehen. Das klar aufgebaute Werk gibt in den ersten Kapiteln einen Ueberblick über die allgemeinen Strukturen, Entwicklungen, Tourismusformen und -arten sowie Globalisierungstendenzen und Anbieter im Tourismus in Entwicklungsländern. Anschliessend werden gesamt- und regionalwirtschaftliche Fragen, Probleme des sozio-kulturellen Wandels sowie der Oekologie und der nachhaltigen Entwicklung im Zusammenhang mit dem Tourismus diskutiert.

Eine weitere Stärke besteht darin, dass es sich, obwohl von einem Geographen verfasst, nicht um eine Tourismusgeographie handelt, sondern dass der interdisziplinäre Charakter des Tourismus im gesamten Werk deutlich wird. Erfreulich ist ferner, dass der Autor klar zu aktuellen Ent-

wicklungen Stellung bezieht: "Langfristig wird es notwendig sein, nicht nur die durch die touristische Nutzung natürlicher Ressourcen entstandenen externen Kosten einzelwirtschaftlich zu internalisieren, sondern auch z.B. durch Transferleistungen des 'Nordens' zu internationalisieren. Der 'Tourismus der Reichen in die Länder der Armen' kann dann und nur dann zu einem Faktor nachhaltiger Entwicklung werden" (S. 231).

Das vorliegende Buch, das ohne irgendwelche Vorbehalte als ein Standardwerk über den Drittwelt-Tourismus bezeichnet werden darf, richtet sich, nicht zuletzt dank seiner attraktiven und sorgfältigen Gestaltung und einer Sprache, die auf einen (pseudowissenschaftlichen) Fachjargon verzichtet, an ein breites Publikum. Dazu trägt nicht zuletzt auch das umfangreiche Literaturverzeichnis, eine eigentliche Fundgrube, bei. Angesprochen sind nicht nur die Vertreterinnen und Vertreter der verschiedensten Disziplinen, die sich auf wissenschaftlicher Ebene mit Fragen des Tourismus und der Entwicklungsländer auseinandersetzen, sondern auch die Praxis. Das Werk ist aber auch Mittelschullehrerinnen und -lehrern sowie 'interessierten Laien' wärmstens zu empfehlen.

GH 2/97

Hans Elsasser, Zürich

BUCHHOLT Helmut, HEIDT Erhard, STAUTH Georg (Hrsg.): *Modernität zwischen Differenzierung und Globalisierung – Kulturelle, wirtschaftliche und politische Transformationsprozesse in der sich globalisierenden Moderne*. *Market, Culture and Society* Bd. 1, 222 S., Lit Verlag, Münster, 1996, DM 58.80.

Der Reader mit Beiträgen eines in Bielefeld abgehaltenen Forschungskolloquiums mit dem Titel 'Tradition-Modernisierung-Globalisierung' kann als gelungener Einstieg in die neue Reihe 'Market, Culture and Society' des Lit-Verlags bezeichnet werden. Der rote Faden, der sich durch die Beiträge zieht, dreht sich um die Moderne und wie verschiedene Gesellschaften und Gruppen damit umgehen. Moderne wird hier jedoch weder als Kristallisations- oder Endpunkt von Entwicklung noch als Modell für Entwicklung von Gesellschaften der sog. Dritten Welt verstanden. Denn westliche Werte, die mit der Moderne transportiert werden, erfahren in nicht-europäischen Gesell-

schaften eine andere Wertung und haben aus diesem Grund auch eine andere Bedeutung. Der Prozess der Globalisierung ist mit der Moderne verknüpft und verbindet weit voneinander entfernte Gesellschaften, so dass Handlungen Konsequenzen auf Distanz zeitigen können.

In zwei Beiträgen geht es um den Umgang der islamischen Gesellschaft mit der Moderne. Georg Stauth befasst sich mit Versuchen muslimischer Denker, eine eigenständige islamische Modernisierung zu konzeptualisieren. Diese Bemühungen werden (aus westlicher Sicht) oft vorschnell dem Feld fundamentalistischer Aneignung zugeschrieben, auch wenn explizit keine antiwestliche Ideologie verfolgt wird. Sigrid Nökel thematisiert die Befreiung der Frau im Vorderen Orient zu Beginn des 20. Jh. als Wechselspiel von Zwängen, wobei sie eine Verschiebung von geschlechtlichen zu sozialen Segregationslinien beobachtet. In einem weiteren Beitrag zu gender studies zeigt Trudeke Vuyk am Beispiel zentralafrikanischer Gesellschaften, dass die angenommene Inkompatibilität matrilinearvererbter Vererbung und Kommunalismus mit Moderne und Rationalität nicht zutrifft.

Um Ethnizität geht es in den Beiträgen von Ulrich Mai und Erhard Heidt. Während Mai bei den Sorben in der ländlichen Lausitz eine Entwertung der Ethnizität als Ressource nach der Wende konstatiert, beschreibt Heidt die Bemühungen der Regierung Singapurs, ein Konzept für "singapurische" Nationalität und malayische, chinesische, indische resp. eurasische Ethnizität zu entwickeln, das jedoch in seiner Rigidität nur wenig dem gelebten Alltag entspricht. In weiteren Beiträgen werden (ethnische) Konflikte am Beispiel von Händlerminoritäten, die Veränderungen der Kreditvergabepraxis in Indien sowie Globalisierung und Lokalisierung im urbanen Kontext thematisiert.

Mein einziger Kritikpunkt betrifft den Titel des Sammelbandes. Globalisierung steht der Differenzierung so gegenüber, dass globalisierenden Prozessen eine homogenisierende Wirkung unterstellt wird. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass Globalisierung eine Vielzahl von z.T. auch gegenläufigen Prozessen und Bewegungen beinhaltet, die ebenso differenzierend wie homogenisierend wirken können.

Insgesamt bietet der Reader einige Anregungen zum Weiterdenken. Dazu gehört für mich auch die Frage, ob sich überhaupt eine Unterscheidung zwischen Homogenisierung bzw. Universalisierung und Differenzierung einer sich globalisierenden Moderne treffen lässt, da dies – angesichts der Vielschichtigkeit der Globalisierung – immer mehr zu einer Frage des eigenen Ausgangs- oder Standpunkts wird.

STIENS Gerhard: Prognostik in der Geographie. Das Geographische Seminar, 223 S., 55 Abb., Westermann Schulbuchverlag, Braunschweig, 1996, DM 32.--.

Raumbezogene Prognostik als Teilgebiet der allgemeinen Zukunftsforschung ist in der Regel von Nichtgeographen erarbeitet worden, obwohl der Forschungsbereich, nämlich die Beschäftigung mit der Zukunft des Lebensraumes, eine zentrale Thematik der Geographie darstellt. Das Buch liefert den wichtigen Beitrag, raumbezogene Prognostik Geographinnen und Geographen bzw. der Angewandten Geographie im Sinne einer systematischen, geographischen Prognostik zugänglich zu machen. Der Autor versteht es dabei, die notwendigen theoretischen Grundlagen sauber darzulegen aber auch den Bezug zur Praxis herzustellen, wo er selbst als Wissenschaftlicher Direktor an der renommierten Bundesforschungsanstalt für Landeskunde und Raumordnung in Bonn tätig ist.

Das Buch ist als Lehrmittel konzipiert. Wichtige Begriffe werden kursiv hervorgehoben und Anwendungen der beschriebenen Methoden oder Techniken ausführlich anhand konkreter Studien erläutert. Leider beziehen sich die Beispiele fast ausnahmslos auf deutsche Arbeiten, was mir teilweise wegen den spezifisch deutschen Verhältnissen das Verständnis erschwerte. Als hilfreich erweist sich das sinnvoll entsprechend der Logik des Buches gegliederte Literaturverzeichnis.

Die zentrale Thematik wird in den beiden Hauptkapiteln 2 und 3 aufgearbeitet, nämlich die einschlägigen Methoden und Techniken der geographischen Prognostik, unterteilt nach primär quantitativen bzw. qualitativen Ansätzen. Diese werden jeweils nicht nur beschrieben, sondern auch kritisch gewürdigt. Anschliessend wird im separaten Kapitel 4 die politisch-strategische Szenario-Kartographie erläutert. Diese wichtige neuere Methode versucht komplexe räumliche Entwicklungen bzw. ökonomisch-geopolitische Strategien in Form von Kartogrammen, die den Inhalt auf das Wesentliche reduzieren, darzustellen. Klar, verständlich und mit sehr guten Graphiken - wie es sich für ein Lehrbuch gehört - wird u.a. die oft zitierte "Blaue Banane", eine Metapher für den Wirtschaftsraum von London bis Mailand, beschrieben. Nur kurz und im Rahmen des Buches eher als Fremdkörper wird in Kap. 5 die Bedeutung zukunftsbezogener Raumwissenschaft für die Bildung dargelegt. Ausgehend von der Erkenntnis, dass für eine raumbezogene Prognostik ein erweitertes Geographie- und Wissenschaftsverständnis notwendig ist, wird in Kap. 6 die berechnete Forderung nach einer Prognose-didaktik gestellt. Der Autor schliesst - wie könnte

es für ein Lehrmittel über Prognostik anders sein - mit spannenden Überlegungen zur Zukunft raumwissenschaftlicher Zukunftsforschung.

Anhand des Buches lässt sich das komplexe Thema "Prognostik in der Geographie" umfassend auf eine gut verständliche und logische Art und Weise erarbeiten. Stiens hat aber gleichzeitig auch ein Buch "Prognostik für die Geographie" geschrieben.

GH 2/97

Rolf Bürki, St. Gallen

ABEGG Bruno: Klimaänderung und Tourismus. 222 S., 42 Abb., 21 Tab., vdf Hochschulverlag Zürich, 1996, Fr. 48.--, DM 59.80, öS 425.--.

Der Autor unterscheidet zwischen drei Teilen, einem Problemeinführungsteil, einem Empirieteil und einem Strategieteil.

Der Einführungsteil gibt eine umfassende Übersicht zu den - relativ wenigen - Publikationen, die sich dem Problem Wetter/Klima/Tourismus bzw. Klimaänderung/ Tourismus widmen. Neben einem nationalen Überblick wird vor allem auch Literatur aus Kanada, Australien, Frankreich und Österreich zitiert. Die Motive zur Bearbeitung werden vom Autor vermittelt: der Tourismus ist für das Schweizer Berggebiet ein existentieller Faktor; jeder dritte Arbeitsplatz ist ein touristischer, Alternativen zum Tourismus sind noch nicht greifbar. Eine mögliche Klimaänderung würde die Wirtschaftsstruktur des Schweizer Berggebietes entscheidend verändern.

Im Empirieteil werden zwei unterschiedliche Skiregionen, Surselva und Einsiedeln ausführlich beschrieben. Anhand eines Schneemodells wird die Wahrscheinlichkeit einer Schneedecke bei Erwärmung simuliert. Abegg vermeidet es es - im Gegensatz zur Tagespresse - die Schneearmut der letzten Winter der 80iger Jahre direkt auf eine mögliche Klimaänderung zurückzuführen. Mit schneearmen Wintern muß auch ohne Klima-

änderung gerechnet werden. Klimadiskussionen in größerem Ausmaß hätte es durchaus schon in früheren schneearmen Perioden geben können, z.B. anfangs der 70iger Jahre, wenn zu jener Zeit die Schweizer Skigebiete ähnlich ausgebaut gewesen wären wie heute. Zudem geht der Autor auf die zunehmende Bedeutung der Gletscherskigebiete als Sicherheitsfaktor für die Wintersport-saison ein.

Die Befragung der Betroffenen - im konkreten Fall der Tourismusverantwortlichen vom Kanton Graubünden - ist ein Schritt, der von vielen Klimawirkungsforschern vernachlässigt wird. Abegg standen keine Vergleichsstudien zur Verfügung. In ihrer Beurteilung unterscheiden sich die Betroffenen wenig von den Klimaexperten, gleich diesen sind sich die Tourismusmanager uneinig über die Bedeutung einer möglichen Klimaänderung. Geeintes Handeln zur Umsetzung von Maßnahmen zum Klimaschutz und zur lokalen Adaption an ein wärmeres Klima darf daher im Kanton Graubünden nicht erwartet werden.

Der Strategieteil gibt Empfehlungen, wie Praktiker mit dem Problem umgehen sollten. Ökonomische Probleme im Tourismus werden zwar durch eine Klimaänderung entscheidend verstärkt, können jedoch nicht durch diese allein begründet werden, da mehrere Faktoren zusammenwirken.

Abegg nimmt an, daß sich der Einsatz von Beschneiungsanlagen bedeutend ausweiten wird und daß sich der Verdrängungswettbewerb im Seilbahnwesen verstärkt. Er stellt dem vermittelten Handlungsbedarf den vorhandenen Handlungsspielraum des Tourismussektors gegenüber. Neue spezifische Angebote, die nicht schneeabhängig sind, ähnlich dem Kur-, Bäder- und Konferenz-tourismus sollten auf Dauer angeboten werden und das vorhandene Angebot ergänzen. Der Studienverfasser gibt dem Tourismus als Hauptwirtschaftszweig in peripheren Alpengebieten auch in Zukunft bessere Chancen als den Alternativen wie Land- und Forstwirtschaft, Industrie oder Energiewirtschaft.

Die Arbeit bringt die aktuelle Klimaforschung problembezogen auf den Tourismus und Wintersport den (wirtschaftlich) Betroffenen näher. Zudem beinhaltet die Studie auch richtungsweisende Ansätze wie sich eine moderne Regionalplanung den Problemen des globalen Wandels öffnen soll: Abegg möchte nicht mit Schreckensszenarien verängstigen, sondern die Involvierten zum Nachdenken und folgemässig zum Handeln bewegen. So wird der Autor in klimabezogenen Tourismusfragen zu einem Wegbereiter für ein sachliches Problemmanagement.

GH 2/97

Meinhard Breiling
Alnarp (Schweden)

SIEGRIST Dominik (Text/Fotos), GYGER Markus (Fotos): Pässe-Spaziergang (Wandern auf alten Wegen zwischen Uri und Piemont). 221 S., zahlreiche Farbfotos, Rotpunktverlag Zürich, 1996, Fr. 42.--.

Die Naturfreunde International haben das Furka-Grimsel-Sustengebiet zusammen mit dem Kärntner Lesachtal zu den Modellregionen der "Landschaft des Jahres 1995/96 - die Alpen" erklärt. Die Wege über den Griespass ins Pomatt werden zur Zeit saniert und sollen Grundlage für ein "sanftes" Tourismusangebot werden, deshalb konzentriert sich dieser Wanderführer der Naturfreunde Schweiz auf diese Gebiete.

Der Titel des Buches wurde wohl nicht zufällig gewählt, er möchte anregen, diese Alpenüberquerungen gemächlich anzugehen und dabei genügend Zeit zu finden, sich sowohl mit der geschichtlichen Vergangenheit wie auch mit aktuellen Problemen dieser Bergregion zu befassen.

Der "Spaziergang" beginnt in Wassen, die Uebergänge Susten, Grimsel, Furka sind in 10 Etappen unterteilt, die zwischen 3 - 5 Stunden Wanderzeit erfordern und ausser Schneerestfeldern im Frühsommer kaum Schwierigkeiten aufweisen. Sie können deshalb auch von Familien mit Kindern begangen werden, ein kurzes Kapitel "Wandern mit Kindern" gibt Anregungen dazu. Für Ehrgeizigere besteht die Möglichkeit als Tagestour zwei Etappen aneinanderzuhängen. Alle Ausgangs- und Endstationen der Etappen sind mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar, denn es ist den Autoren ein Anliegen von der geballten Blechlawine, die sich an schönen Sommersonntagen über diese drei Pässe wälzt, loszukommen.

Von Obergesteln aus ist die Variante in den Süden über den Griespass in weiteren 6 Etappen (11-15) beschrieben.

Zu jeder Etappe finden sich eine Kartenskizze, Angaben der Teilwanderzeiten und Höhendifferenzen. Dazu gibt Siegrist nicht nur eine genaue Wegbeschreibung, sondern er bemüht sich, den jeweiligen Talabschnitt durch Geschichten und Hinweise aufgelockert näherzubringen. So erfahren wir z.B., dass im Meiental eine junge Lehrerin die Idee einer Selbsthilfe-Organisation von ihrer Reise aus Mexiko mitbrachte. 1981 gegründet hat "Pro Meien" schon einige Ziele erreicht.

Die ältesten Wegabschnitte auf diesen Passwanderungen sind die Säumerpfade, obwohl sie heute oft beim Bau von neuen Autostrassen, Stauseen und ihren Zufahrtsstrassen oder der Erdgas-Pipeline Maastricht-Montara planiert und verschüttet wurden. Jüngsten Zerstörungen bin ich in diesem Frühjahr im Gadmertal begegnet, einem

frisch aufgeschütteten Zufahrtssträsschen zu Stallgebäuden.

Bereits 1397 kam es zu einem Vertrag zwischen Hasli, Goms, dem Pomatt und Bern bezüglich der Grimsel-Gries-Route. Die Passanrainer wurden verpflichtet, den Passweg ganzjährig offen zu halten. Nach starken Schneefällen wurde die sog. "Ruttnertechnik" eingesetzt, unbeladene Rosse wurden durch den Schnee getrieben, und der Pfad wurde anschliessend mit Schlitten zu einer harten Piste verfestigt. Die Säumerwege brachten nicht nur direkte Einnahmen durch den Export von Käse und Vieh südwärts und Mais, Reis, Wein und Oel nordwärts, sondern zusätzliche Verdienstmöglichkeiten für Sattler, Hufschmiede, Zöllner und Wirte...

1811 begannen Bern und Uri zusammen mit dem Bau der Sustenstrasse. Es war die Zeit des Französischen Regimes, Bern wurde der traditionelle Weg über die Grimsel und den Griespass nach Mailand abgeschnitten. 1818 hatte sich die politische Lage bereits wieder geändert, Bern verlor das Interesse, Uri ging das Geld aus, und der vorstossende Steingletscher überrollte im Passgebiet die neue "Communicationsstrasse", die damit unvollendet blieb. Es lohnt sich die wegbaulichen Elemente wie Stützmauern, Rinnen und Randsteine, die in mühseliger Handarbeit von Hunderten von Maurern, Handlangern und einheimischen Hilfsarbeiterinnen zu kargem Lohn gefertigt wurden, näher zu betrachten. Auch der Bau der neuen Sustenstrasse, 1946 vollendet, wurde von finanziellen Engpässen und der politischen Wetterlage des zweiten Weltkrieges geprägt.

Der Wanderführer hat ein handliches Format. Er gibt auch Auskunft zu Uebernachtungsmöglichkeiten, und für Wissbegierige wird bei jedem Etappenbeschrieb auf weiterführende Literatur hingewiesen, hier eine kleine Auswahl:

"Wanderungen auf historischen Wegen". Ott Verlag, Thun.

"Unterwegs. Fünf Passgeschichten aus Uri". Gamma-Verlag, Altdorf.

"Grenzschlängeln". Rotpunktverlag Zürich (die 3. aktualisierte Auflage erscheint im Juli).

"Säumergenoss - von Saumpfadern und Fernhandelsstrassen". Wiese-Verlag, Basel.

"Ossola-Täler". Rother Verlag, München.

GH 2/97

Margrit Wegmann, Zürich